

Lothar Lies SJ, Innsbruck

*Der dreifaltige Gott: tragender Grund und bergende Zielgemeinschaft der Eucharistie**

Ich möchte den dreifaltigen Gott als jene Gemeinschaft darstellen, die zunächst der Grund, dann aber auch das Ziel alles eucharistischen Feierns und damit aller eucharistischen Gemeinschaft ist. Ich möchte zeigen, daß der dreifaltige Gott Ausgang und Ziel der Eucharistiefeier ist. Er fügt uns in der Eucharistiefeier zu einer Gemeinschaft mit sich zusammen und nimmt uns in sein trinitarisches Leben auf. Die Teilhabe am Leibe Christi ist zugleich unser Leben im dreifaltigen Gott.

I. Die Eucharistiefeier ereignet sich in den Sinnelementen der Eulogie

Wenn wir einmal annehmen, daß das Abendmahl und infolge des Stiftungsauftrags auch die kirchliche Eucharistiefeier als Segensfeier begangen wurde, so können uns die Elemente des Segens helfen, das Wirken des dreifaltigen Gottes in der heiligen Messe deutlicher zu beachten. Wenn wir hier von Segen sprechen, dann meinen wir damit die formale Sinngestalt. Wir meinen damit nicht die Feiergestalt, die vor allem ein Mahl ist. Unter formaler Sinngestalt verstehen wir jene innere Einheit, die den Sinnelementen der Eucharistiefeier bzw. den Sinnelementen des Segens ihren einheitlichen und zusammenhängenden Sinn gibt. Insofern ist die Eucharistie immer Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Christus (Anamnese); sie ruft uns zu: *deus nos benedixit*. So ist Eucharistiefeier immer Epiklese und Herabrufen des Herrn im Heiligen Geist und seiner Heilstaten hier und jetzt (Epiklese); sie ruft uns zu: *Deus nos benedicat*. So ist Eucharistiefeier Bekenntnis der staunenserregenden Gemeinschaft, in der Gott und die Menschen sich in begnadender und begnadeter Freiheit Gemeinschaft gewähren und einander gegenwärtig sind (Koinonia); so ruft die Eucharistiefeier uns zu: *Deus nos benedicit*. Nicht genug damit. Die Eucharistiefeier ist stets auch danksagende Darbringung und dankender Rückbezug des von Gott erhaltenen höchsten Gutes, Jesus Christus und seiner Heilstaten (Prophora); so ruft die Eucharistiefeier uns zu: *benedictus Deus!* Wir sehen, daß in allen Sinnelementen der Eucharistiefeier Gott unmittelbar im Spiele ist. Wir werden aufzuzeigen haben, wie diese Sinnelemente den dreifaltigen Gott als Grund und Ziel unserer Gemeinschaft angeben.¹

II. Der dreifaltige Gott ist der die Eucharistiefeier tragende Grund

1. Der dreifaltige Gott trägt die Anamnese der Eucharistiefeier

a) Anthropologisch-theologische Basis

Jedes Feiern des Menschen bedarf eines Grundes, der meist der Mensch selbst oder seine Lebensumstände wie Geburt, Beruf, Ehrung etc. sind. Wenn der Mensch feiert, schreitet er

* Der Beitrag geht auf ein Referat zurück, das der Autor im Rahmen einer Priesterfortbildung in Brixen gehalten hat (Anm. d. Red.).

¹ Vgl. neuestens L. LIES, *Eucharistie in ökumenischer Verantwortung*. Graz 1996.

seine Geschichte ab und bringt sie gedenkend zur Erinnerung. Er „erinnert“ sich seiner Geschichte und macht sie sich so gewissermaßen innerlich und zu eigen; er macht sie zu einem Faktor seiner Identität. Weil zu dieser Geschichte des Menschen immer auch andere Personen dazugehören, deshalb ist eine Feier allein eigentlich nicht möglich. Feier bedarf der mitfeiernden Gemeinschaft. Die mitfeiernden Personen zeigen an, daß dem Grund der Feier eine allgemeine Verbindlichkeit und Bedeutsamkeit zukommt, der sich auch die Mitfeiernden nicht entziehen können. Bei der Geburtstagsfeier eines Freundes geht es auch um meinen Geburtstag, weil ich – und so mein Geburtstag – zu der Geschichte gehöre, die im Geburtstag des Freundes beginnt. Und der Freund gehört mit seinem Geburtstag in meine Geschichte, die mit meinem Geburtstag beginnt. Der Mensch ist wesentlich anamnetisch-gemeinschaftliche Existenz.

Auch der Christ muß, will er seine Identität feiern, seine persönliche Geschichte mit den ihn betreffenden Heilsinitiativen Gottes abschreiten. Die gläubige Deutung der christlichen Existenz ist ebenfalls anamnetisch. Leider haben wir es nicht gelernt, in einem persönlichen Glaubensbekenntnis unsere eigene Heilsgeschichte mit Gott zu formulieren.

b) Die Anamnese der Eucharistiefeier

(1) Die Anamnese des Sohnes

Die Eucharistiefeier ist nicht nur deshalb von anamnetischer Struktur, weil Jesus die Feier zu seinem Gedächtnis gestiftet hat und Anamnese hier gewissermaßen nur Gehorsam wäre. Vielmehr ist die Eucharistiefeier auch deshalb Anamnese, weil die Kirche sich versammelt, um dieses Jesus und seiner ihm von seinem Vater aufgetragenen Heilsinitiativen zu gedenken. So bekennet die Kirche gedenkend der Heilsinitiativen ihren Glauben besonders in den eucharistischen Hochgebeten zur Verherrlichung des Vaters im Himmel: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis unserer Erlösung. Wir verkünden den Tod deines Sohnes und sein Hinabsteigen zu den Vätern, bekennen seine Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten sein Kommen in Herrlichkeit“ (4. Hochgebet). Oder: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis deines Sohnes. Wir verkünden sein heilbringendes Leiden, seine glorreiche Himmelfahrt und erwarten seine Wiederkunft“ (3. Hochgebet). Anamnese geht hier nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft.

Unser Gedächtnis des Sohnes ist immer ausgerichtet auf die Heils-Taten des himmlischen Vaters. So wenden wir uns an den Vater, wenn wir des Sohnes gedenken. „Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria. Er hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich außer der Sünde. Den Armen verkündete er die Botschaft vom Heil, den Gefangenen Freiheit, den Trauernden Freude. Um deinen Ratschluß zu erfüllen, hat er sich dem Tod überliefert, durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen“ (4. Hochgebet).

Die Kirche und so auch die feiernde Gemeinde sind überzeugt, daß Christus in dieser Anamnese gegenwärtig ist; zeigt doch gerade diese Anamnese, daß sich die Gemeinde im Namen Jesu versammelt hat, mit ihm seinen Tod und seine Auferstehung zu gedenken und sie im Gedenken zu feiern. Denn wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er mitten unter ihnen. Im gedenkenden Feiern ist Christus selbst aktuell gegenwärtig (Aktualpräsenz) und gedenkt selbst all jener Heilstaten, die er an den Menschen gewirkt hat. Ja weil er der Erhöhte ist und nun zeitlos seine Geschichte und überhaupt alle Geschichte

umgreift, sind alle seine Heilstaten mit ihm personal verbunden und ebenfalls gegenwärtig (commemorative Aktualpräsenz). Es ereignet sich das Wunderbare: In unserem Gedenken an den Mensch gewordenen, gestorbenen und auferstandenen Heiland gedenkt dieser seiner Heilstaten an den Menschen und so auch an uns. Wir haben nur ein intentionales Erinnern, Christus aufgrund seiner Raum und Zeit übersteigenden Seinsweise ein reales (commemorative Aktualpräsenz). Wir sind in seinem Gedenken in ihm „erinnert“, ihm innerlich, mit ihm verbunden: Wir denken an Christus in Christus. Damit wird auch deutlich, worin der Unterschied eucharistischen Erinnerns und sonstigen menschlichen Erinnerns besteht. Das menschliche Erinnern ist intentional, Christi Erinnern real. Weil nun das menschliche Erinnern der Eucharistie feiernden Gläubigen vom realen Erinnern Christi umfaßt ist, deshalb ist die Eucharistiefeier kein nur intentionales Gedenken, sondern in unserem Gedenken begeht und tangiert, erhält und teilt Christus aus, was wir erinnernd feiern.

(2) Die Anamnese des Geistes

Die Kirche hat mit Paulus erkannt, daß Glauben und Erinnern an Christus nur möglich ist im Heiligen Geist (1 Kor 12,3). Der Geist offenbart unserem Glauben und Gedenken den Herrn: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt ist; davon reden wir auch, nicht in Worten, wie sie Menschenweisheit eingibt, sondern wie sie der Geist eingibt, indem wir solchen, die den Geist besitzen, die Dinge des Geistes deuten“ (1 Kor 2,12.13). Der Heilige Geist ist also der Motor unserer Anamnese des Christuserignisses, des Gottesgeschenkes. Denn der Heilige Geist ist der Geist Christi selbst, der uns dieses gläubige Erinnern schenkt (Gal 4,6).

Die Anamnese des Geistes geht nicht nur auf den Sohn, sondern auch auf den Vater, an den sich der eucharistische Jubel letztlich richtet, weil von ihm her alles kommt: „Daß ihr aber Söhne Gottes seid, erkennt ihr daran: Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater!“ (Gal 4,6). Und die Liturgie richtet sich an den Vater, um ihn für die Heilstat Christi zu danken. Zu dieser Heilstat Christi gehört auch die Sendung des Geistes, deren die Eucharistiefeier gedenkt: „Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der gestorben und auferstanden ist, hat er von dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet“ (4. Hochgebet). In der Anamnese der Werke des Geistes ist der Geist Christi und des Vaters bei uns und macht unser Gedenken zu einer Begegnung mit dem dreifaltigen Gott.

(3) Die Anamnese des Vaters

Unser Erinnern an die Heilstaten Christi und an seine Person ist im Heiligen Geist immer auch und vor allem Gedenken dessen, was der himmlische Vater für uns getan hat, indem er in seinem Ewigen Wort und in seinem Ewigen Geist uns geschaffen und begnadet hat: „Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten“ (4. Hochgebet). Immer dort, wo wir uns als geschaffene Menschen und als erlöste Christen beschreiben, kommt der himmlische Vater in unser Gedächtnis. Es ist wie mit dem Glaubensbekenntnis Israels: Die Beschreibung Gottes und die Beschreibung des Volkes Israel geschehen mit den gleichen Worten: Israel charakteri-

siert sich als das Volk, das Jahwe aus Ägypten herausgeführt, trockenen Fußes durch das Schilfmeer geleitet und mit dem Manna in der Wüste genährt hat. Und Jahwe wird beschrieben als der Gott, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat, der es trockenen Fußes durch das Schilfmeer geleitet und mit dem Manna in der Wüste genährt hat. In der Anamnese des Sohnes und des Geistes ist der Vater als Ursprung alles Guten immer mitgenannt und der besondere Adressat unserer anamnetischen Danksagung. Das macht zugleich unsere christliche Identität aus. Gedenken wir ihrer, dann gedenken wir des dreifaltigen Gottes.

Besonders in der Eucharistie gedenken wir der Heilsinitiative des himmlischen Vaters. So betet lobpreisend das Hochgebet: „Wir preisen dich, heiliger Vater, denn groß bist du, und alle deine Werke künden deine Weisheit und Liebe. Den Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut. [. . .] Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden. Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten“ (4. Hochgebet). Die feiernde Gemeinde erinnert sich neben anderen Heilsereignissen der besonderen Heilsinitiative des Vaters, wie sie in der Sendung der alttestamentlichen Propheten zum Ausdruck kommt. Im Glaubensbekenntnis sagen wir vom Heiligen Geist, daß er in den Propheten gesprochen hat. Es ist die Sendung des Geistes durch den Vater, an die unser Hochgebet bei der Erwähnung der Propheten erinnert. Wir gedenken des Vaters und seiner Liebe, wenn wir der Sendung Christi zu unserer Rettung innewerden: „So sehr hast du die Welt geliebt, heiliger Vater, daß du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast, nachdem die Fülle der Zeit gekommen war“ (4. Hochgebet).

Die Gemeinde ist überzeugt, daß in ihrem Gedenken der Heilsinitiativen des Vaters in Sohn und Geist dieser Vater selbst gegenwärtig ist und sich seiner Treue zu seinen Taten und zu all denen, denen diese Taten galten, erinnert. In seiner überzeitlichen Erinnerung ist er mit diesen Initiativen, mit Geist und Sohn gegenwärtig und sendet sie uns weiterhin, damit auch wir das Heil in Christus und im Geist in Überfülle haben.

c) Der trinitarische Gott als Basis der Anamnese

Obleich wir in unserer Analyse der eucharistischen Anamnese vom Menschen ausgegangen und so zu Gott aufgestiegen sind (anabatisch), gilt doch vor allem das andere: Dieser anamnetische Aufstieg von den Heilstaten Christi im Heiligen Geist zum Vater als dem Urgrund von Schöpfung und Heil ist nur möglich, weil vorher längst der Vater in einem anamnetischen Abstieg (katabatisch) in der Sendung seines Geistes und darin seines Sohnes unser Gedenken umgriffen und zu sich erhoben hat. Unser aufsteigendes und dem Vater entgegengehendes dankbare Gedenken ist die vom Vater selbst ermöglichte Antwort auf sein Gedenken an uns. In unserer Anamnesefeier hat uns Gott längst in seine anamnetische Treue aufgenommen.

2. Der trinitarische Gott als Basis der Epiklese

a) Anthropologisch-theologische Basis

Eine echte Feier muß eine Feier von freien Personen sein. Denn Feiern ist gegenseitiges Gewähren. Das gegenseitige Sich-Gewähren setzt Freiheit voraus. Nur Bitte und Dank sind die beiden Weisen, wie freie Personen miteinander umgehen, um sich ihre Freiheit gegen-

seitig zu bestätigen. Daher ist jedes anamnetische Fest auch von Bitte an die sich gewährende Freiheit der anderen geprägt, sich nicht zurückzuziehen und so das Fest nicht zu zerstören. Feiern ist vom Dank für die freie Gewährung und so für das Gelingen des Festes bestimmt. Das gilt sogar dann, wenn Gott mit im Spiele ist. Er wird gebeten und bedankt, aber auch er bittet und bedankt die Menschen. Man nennt Bitten und Danken Gottes vorausgehende und belohnende Gnade.

b) Die Epiklese der Eucharistiefeier

(1) Die Epiklese des Geistes

Die Messe kennt zwei verschiedene Epiklesen, die sich beide an den Vater um die Sendung des Geistes richten. Beide Epiklesen haben ihren Grund zunächst im Gedenken der Heilstaten des Vaters im Heiligen Geist und in Christus. Wir bitten beides Mal den himmlischen Vater, den Heiligen Geist zur Gegenwart Christi heute hier und jetzt zu senden. Wir kennen die Gabenepiklese und die Kommunionepiklese. In der Gabenepiklese bitten wir den Vater, er möge den Geist über die Gaben von Brot und Wein ausgießen, damit sie Leib und Blut Christi werden. In der Kommunionepiklese bitten wir den Vater im Himmel: „Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist werden in Christus“ (3. Hochgebet). In der Gemeinschaft mit Christus im Heiligen Geist werden wir eine Opfergabe und erhalten mit allen Heiligen das verheißene Erbe (3. Hochgebet).

Nun ist die Kirche aber überzeugt, daß sie nur um den Geist von Vater und Sohn bitten kann, wenn der Geist selbst in ihr die Kindschaft bezeugt: „Denn der Heilige Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind“ (Röm 8,16). Dieser Geist ist es, der unsere Anamnese anregt und uns sagt, um was wir heute bitten sollen: „Denn wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir erkennen, was uns von Gott geschenkt ist“ (1 Kor 2,14). Unsere Epiklese um den Geist ist von der Hoffnung jeder Epiklese begleitet, in der geistgewirkten Gegenwart Christi frei zu werden von Sünde und Tod (Röm 5,5; 2 Kor 3,17): „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich von dem Gesetz der Sünde und des Todes befreit“ (Röm 8,2).

Unsere Epiklese ist ihrerseits schon Werk des Geistes: „In gleicher Weise kommt auch der Geist unserer Schwachheit zu Hilfe. Denn um was wir bitten sollen, wie es nötig ist, wissen wir nicht, aber da tritt der Geist selber für uns ein mit wortlosen Seufzern; der aber, der die Herzen ergründet, kennt das Anliegen des Geistes, daß er nämlich mit Gottes Willen für Heilige eintritt“ (Röm 8,26.27). Damit ist es der Heilige Geist in uns, der zum gemeinsamen Bitten um ihn – zum Lobe des Vaters – bewegt.

(2) Die Epiklese des Sohnes

Die eucharistischen Hochgebete wenden sich in der Kraft des Heiligen Geistes an den himmlischen Vater, er möge den Geist zur Erwirkung der Gegenwart seines Sohnes in den Gestalten von Brot und Wein senden. „Darum bitten wir dich, allmächtiger Gott: Heilige unsere Gaben durch deinen Geist, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgetragen hat, dieses Geheimnis zu feiern“ (3. Hochgebet). Auch die Kommunionepiklese um den Geist bittet um die uns erlösende Gegenwart

Christi: „Sieh her auf die Opfergabe, die du selber deiner Kirche bereitet hast, und gib, daß alle, die Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch, ein Leib werden im Heiligen Geist, eine lebendige Opfergabe in Christus zum Lob deiner Herrlichkeit“ (4. Hochgebet). Die Epiklese im Geist um den Sohn ist die Epiklese um das in diesem Sohn Gottes grundgelegten Bundesgeschehen zwischen dem Vater und uns: „So bitten wir dich, Vater: der Geist heilige diese Gaben, damit sie uns werden Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus, der uns die Feier dieses Geheimnisses aufgetragen hat als Zeichen des ewigen Bundes“ (4. Hochgebet).

In der Epiklese um den Heiligen Geist ist der ewige Sohn, der Mensch geworden ist und für uns gestorben und auferstanden ist, schon gegenwärtig (Aktualpräsenz). Denn wo der Geist, dort der Sohn. Daher wird diese Bitte auch auf sakramentale Weise erhört, wenn die Kirche um die Gegenwart Christi in Brot und Wein als deren geistgewirkte Heiligung bittet: „Ja, du bist heilig, großer Gott, du bist der Quell aller Heiligkeit. Darum bitten wir dich: Sende deinen Geist auf diese Gaben herab und heilige sie, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.“ Die Erhörung dieser Bitte bestätigt die Gemeinde durch den Ruf an den gegenwärtigen Christus: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“ (2. Hochgebet). Wir können damit sagen, Anamnese der Heilstaten des Heiligen Geistes und die Bitte um diesen Geist jetzt sind schon Weisen der vom himmlischen Vater gewirkten aktuellen Gegenwart Christi selbst. Christus ist es, der in dem von ihm und vom Vater ausgehenden Geist erbeten wird und so auch anwesend ist.

Zugleich bittet nun Christus im Heiligen Geist uns, ihn als Versöhnung anzunehmen: „Das alles aber wird gewirkt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat und uns den Dienst der Versöhnung gab, weil Gott es war, der in Christus die Welt mit sich versöhnte, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht anrechnete und in uns das Wort der Versöhnung legte“ (2 Kor 5,18.19). Im Heiligen Geist bittet also Christus uns, ihn als Versöhnung des Vaters anzunehmen. Die Liturgie echot dies, indem sie sich an den Vater richtet und den Sohn commemoriert: „Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat er von dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet“ (4. Hochgebet). Wo der Geist anwesend ist, vollendet er das Erlösungswerk Christi. In unserer Geist-Bitte um die Anwesenheit Christi bittet Christus uns, sich ihm anzuvertrauen zum Lob des Vaters.

(3) Die Epiklese des Vaters

Die liturgischen Gebete richten sich lobpreisend an den Vater. Er ist der ursprungslose Ursprung von Sohn und Geist. Er ist Geber aller Gaben. Er gibt den Sohn und den Geist. Geist und Sohn sind des Vaters Bitte und Wort an unsere Freiheit, seine Kinder zu werden. Wir können unsere Epiklese an den Vater auch zu einem Bitten des Vaters an uns machen und ihm in den Mund legen: „Damit ihr nicht mehr euch selber lebt, sondern meinem Sohn, der für euch gestorben und auferstanden ist, hat er von mir, dem Vater, als erste Gabe für euch alle, die ihr glaubt, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk meines Sohnes weiterführt und alle Heiligung vollendet. Daher bitte ich euch, laßt den Geist eure Gaben heiligen, damit sie euch werden Leib und Blut eures Herrn Jesus Christus, der euch die Feier dieses Geheimnisses aufgetragen hat als Zeichen des ewigen Bundes“ (4. Hochgebet).

c) Der trinitarische Gott als Basis der Epiklese

Vater, Sohn und Geist rufen wir an, damit sie uns ihre Gegenwart schenken, in der allein Versöhnung liegt. Besonders geht unser Ruf an den Vater, der uns Sohn und Geist und damit auch sich selbst schenkt. Aber zugleich ruft der Vater in Jesus Christus, seinem Wort, und im Heiligen Geist, seinem Lebensspender, uns an und wirbt um unsere Freiheit. Die so eucharistiefeiernde Gemeinde ist in ihrem Bitten vom dreifaltigen Gott begnadet und in ihn aktuell hineingenommen. Die sakramentale Gegenwart (somatische Realpräsenz) Christi zeigt an, daß die Bitte um die Gegenwart des dreifaltigen Gottes erhört und die Gemeinde in den dreifaltigen Gott aufgenommen ist.

3. Der trinitarische Gott als Basis der Koinonia

a) Anthropologisch-theologische Basis

Eine feiernde Gemeinschaft von Personen ist immer eine Gemeinschaft in Freiheit. Der eine öffnet sich frei dem anderen. Feiern heißt sich als einen Teilgrund der gemeinsamen Feier bereitstellen, sein Leben und seine Identität zur Verfügung zu stellen. Dies aber heißt, sich frei dem anderen zu öffnen. Gemeinschaftliche Feier ist freies gegenseitiges Gewähren. Fest ist also ein Feiern, wobei der eine ein Stück Lebensraum dem anderen gibt oder vom anderen erhält. Dies gilt auch von Gott, wenn er in das Fest einbezogen wird.

b) Die Koinonia der Eucharistiefeyer

Anamnese und Epiklese haben gezeigt, daß Vater, Sohn und Geist, deren Taten erinnert und deren Gegenwart herabgerufen werden, niemals getrennt voneinander sind. Vielmehr lebt der eine im anderen und der andere im einen (Perichorese), ohne sich durch dieses gegenseitige Ineinander zu blockieren, zu besetzen oder zu zerstören. Person ist also im dreifaltigen Gott eine Wirklichkeit, die einer anderen Person (Freiheit) in sich Lebensraum und Stimme gewähren kann. Wenn das eucharistische Hochgebet (4. Hochgebet) sagt, daß der Vater den Menschen immer wieder einen Bund angeboten hat, das Heil zu erwarten, dann ist dieser Vater der des Sohnes und der Ursprung des Geistes. Die Eucharistie feiert dieses Bundesgeschehen nun im Blute Christi und weiß, daß die Feiernden hineingenommen sind in den Bund, den der dreifaltige Gott in sich selbst gestiftet hat. Denn Christus ist vom Vater gesandt im Heiligen Geist als unsere Versöhnung mit Gott. Wer von diesem Bund erreicht ist, der ist vom dreifaltigen Gott umgriffen.

c) Der trinitarische Gott als Basis der Koinonia

Daß der dreifaltige Gott Basis eucharistischer Koinonia ist, drückt die Kirche aus, indem sie ihren Trinitätsglauben heilsökonomisch zusammenfaßt und zugleich den Urgrund ihres Heils bekennt: „Durch Christus und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit“ (alle Hochgebete). Dieses Lob besagt ein „Ineinander“ der drei göttlichen Personen, die in ihrer Liebe die Menschen umgriffen haben zur personalen Koinonia. In dieses Ineinander sind auch die Menschen mit hineingenommen.

4. Der trinitarische Gott als Basis der Prosphora

a) Anthropologisch-theologische Basis

Wir unterscheiden zwei Arten von Opfer: das heidnisch-religionsgeschichtliche und das christliche der Eucharistiefeier. Beim heidnisch-religionsgeschichtlichen Opfer wird meist die Gabe zerstört, um anzudeuten, daß sie der Gottheit gehört und der Mensch sie eben weggebend geopfert hat. Mit dieser Opfergabe will der Mensch die Gottheit beeinflussen und gnädig stimmen. Die Eucharistiefeier ist ein Dankopfer. Sie erinnert sich der Gaben Gottes. Sie bezieht in diesem dankbaren Erinnern die Gaben geistig (dankend) auf Gott als den Geber zurück und gebraucht sie so. Das Opfer besteht in einer dankend-gedenkenden Danksagung: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung deines Sohnes und bringen dir so das Brot des Lebens und den Kelch des Heiles dar“ (2. Hochgebet). Oder: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis deines Sohnes. Wir verkünden sein heilbringendes Leiden, seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten seine Wiederkunft. So bringen wir dir mit Lob und Dank dieses heilige Opfer dar (3. Hochgebet).

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Jemand ist in den reißenden Inn gefallen und dem Ertrinken nahe. Ein anderer springt in das Wasser und zieht den abdriftenden Menschen heraus. Immer wenn der Gerettete sich seiner selbst erinnert, erinnert er sich auch daran, daß dieses Leben ihm nicht nur in der Geburt, sondern auch in einer Rettung vor dem Ertrinken geschenkt ist. Er bezieht dankbar das von ihm neu empfangene und nun neu gelebte Leben auf den Retter zurück. Nicht so, daß er diesem jetzt das Leben zurückgebe, sondern so, daß er sein Leben immer in bewußter Erinnerung und Dankbarkeit an den Retter lebt. Einerseits lebt der Gerettete sein Leben, andererseits lebt er es, daß es immer eine wesentliche Beziehung zu diesem Retter besagt. Meine Identität ist eine von diesem Retter ermöglichte und letztlich auch geschenkte Identität.

Auch die Eucharistiefeier kennt diesen „Geistigen Rückbezug“ der Heilsgeschenke Gottes und vor allem des Geschenkes der trinitarischen Selbstmitteilung. Sie nennt ihre Darbringung ein Lobopfer: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis unserer Erlösung. Wir verkünden den Tod deines Sohnes und sein Hinabsteigen zu den Vätern, bekennen seine Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten sein Kommen in Herrlichkeit. So bringen wir dir seinen Leib und sein Blut dar, das Opfer, das dir wohlgefällt und der ganzen Welt Heil bringt“ (4. Hochgebet).

Es handelt sich um ein geistiges Opfer (*sacrificium rationabile*; *logike prosphora*; *logike thysia*).

b) Der trinitarische Gott als Basis der Prosphora

Die Doxologie hat es schon deutlich gemacht: unser Lob für die verschiedenen Sendungen von Sohn und Geist und deren Wohltaten geht an den himmlischen Vater. Unser Lob weist diese Sendungen und deren Gaben nicht zurück, sondern empfängt sie dankbar in dem Wissen, daß sie aus Gottes Freiheit kommen. Diese Dankbarkeit bedeutet jedoch auch einen geistigen Rückbezug der Sendungen von Sohn und Geist auf den Vater. Die eucharistischen Anamnesen der Heilsgeschichte verdeutlichen, daß vom Vater als dem ursprungslosen Ursprung Sohn und Geist ausgehen. In unserer dankbaren Erinnerung, die wir in der Gestalt des Lobes darbringen, bringen wird diesem dreifaltigen Gott seine Heilsinitiativen

„geistig“ dar und mit diesen Heilsinitiativen auch uns selbst. Wir sind selbst vom dreifaltigen Gott begnadet. So sind wir in unser Lob eingeschlossen, wenn wir beten: „Durch Christus, mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.“ Mehr noch: Wir ratifizieren unsere Hingabe, indem wir in das gegenseitige Lob der dreifaltigen Personen einbezogen sind: im Sohn, mit dem Sohn und durch den Sohn loben wir den Vater. Wenn wir so mit dem Sohn im Lob des Vaters verbunden sind, dann sind wir auch mit dem Heiligen Geist verbunden und loben so Vater und Sohn. Und wenn wir den Vater loben, dann loben wir auch den Geist: Denn vom Geist bekennen wir im Glaubensbekenntnis, daß er mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und verherrlicht wird (Nizäno-konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis). Im Vater und im Heiligen Geist verherrlichen wir den Sohn (Joh 17,1–8). Wie Vater, Sohn und Geist sich gegenseitig erinnern und sich gegenseitig Lebensraum und Stimme gewähren und erst so sie selbst und von Ewigkeit her Personen sind (DH 490), so sind die Menschen in ihrem Gott-Loben, Gott-Hingeben und Gott-Verdanktsein in diesen dreifaltigen Gott hineingenommen. Sie werden so immer mehr sie selbst und leben in dem, mit dem und durch den dreifaltigen Gott eine Ewigkeit lang.

III. Der dreifaltige Gott ist jene die Eucharistiefeier bergende Zielgemeinschaft

Wir ziehen hier die trinitarische Dimension der Eucharistiefeier weiter aus und leiten aus ihr ab, daß der dreifaltige Gott die Zielgemeinschaft der Eucharistiefeier ist und sie entscheidend bestimmt. Wir können dies wieder an den vier Sinn-Elementen der Eucharistiefeier festmachen; wir können die trinitarische Struktur von Anamnese, Epiklese, Koinonia und Prosphora als erwiesen voraussetzen. Hier geht es nur noch um die Verdeutlichung, daß der trinitarische Gott nicht nur der tragende Grund, sondern auch das Ziel aller Eucharistiefeier ist.

1. Der trinitarische Gott als bergendes Ziel der Anamnese

Eine Anamnese ist nicht nur zurückgewendet, sondern blickt auch auf Grund der erinnerten Erfahrungen voraus und stellt sich vor, wie es wohl werden könne mit mir und den Meinen. In diesem „Erinnern“ wirkt die vorgestellte Zukunft intentional auf uns ein und bestimmt uns real, indem sie uns Hoffnung oder Furcht macht. Sie beginnt uns zu umgreifen. An unserer Realität wird sie selbst real.

Die trinitarische Anamnese der Eucharistiefeier gedenkt der Heilsinitiativen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Diese Heilsinitiativen sind der Inhalt unseres Gotteslobes. Diese Heilsinitiativen beinhalten unsere Zukunft, indem sie uns in den dreifaltigen Gott hineinnehmen. Denn in unserer Anamnese ist der dreifaltige Gott gegenwärtig und gedenkt in seiner Treue seiner trinitarischen Heilsgaben an uns: „Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat er von dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet“ (4. Hochgebet). Was wir in der Geschichte entdecken, was wir für heute erbeten, das hält der dreifaltige Gott eine Ewigkeit lang für uns bereit.

2. Der trinitarische Gott als bergendes Ziel der Epiklese

Wir haben von der Epiklese gesprochen, die mit dem Dank die einzige Weise ist, wie personale Freiheiten miteinander umgehen können, ohne ihre Freiheit dabei zu verletzen oder gar zu verlieren. Wenn der Mensch um etwas bittet und daher die Freiheit des anderen Menschen anspricht, so weiß er auch, daß die Freiheit des anderen Menschen größer ist als die einmalige Tat der Hilfe. Wäre die Freiheit des Gebers mit dieser Tat zu Ende, dann wäre auch diese Tat nicht frei gewesen. Jede Freiheit ist nur dann wirklich frei, wenn sie auch in Zukunft frei ist, letztlich eine Ewigkeit frei ist. Die Bitte des Menschen impliziert eigentlich eine ewige Freiheit, bei der diese konkrete Bitte eine Ewigkeit bleibend gewährt ist.

Die Epiklese erfleht letztlich den dreifaltigen Gott als unsere Zukunft, wenn die Kirche zum himmlischen Vater betet: „Sieh her auf die Opfergabe, die du selber deiner Kirche bereitet hast, und gib, daß alle, die Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch, ein Leib werden im Heiligen Geist, eine lebendige Opfergabe in Christus zum Lob deiner Herrlichkeit“ (4. Hochgebet). Was die Kirche für jetzt erbittet, das ist zugleich das, was sie eine Ewigkeit lang gewährt wissen will: die Gemeinschaft im dreifaltigen Gott: Ein Leib im Heiligen Geist, eine lebendige Opfergabe in Christus, zum Lob der Herrlichkeit des Vaters. Die trinitarische Epiklese des 4. Hochgebetes weiß anamnetisch darum und betet also für jetzt und für alle Ewigkeit darum, Gemeinschaft im Sohn, Gemeinschaft im Geist und so Gemeinschaft im dreifaltigen Gott zu sein, um so den Vater zu verherrlichen, mit dem Vater aber den Sohn und den Geist.

In der Epiklese der Eucharistie feiernden Menschen (Herr, gedenke aller, für deren Heil wir das Opfer darbringen) ist der dreifaltige Gott anwesend. Er bietet sich den Menschen zu ihrem Heil an und bittet sie, deren Verherrlichung sein zu dürfen: Durch Christus, mit ihm und in ihm laß dich, o Mensch, in der Einheit des Heiligen Geistes aufnehmen in meine, des Vaters Herrlichkeit und Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Daß wir hier nicht sakrilegisch reden, zeigt das Abschiedsgebet Jesu, das die große Epiklese an den Vater über die Jünger spricht: „Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich. Vater, ich will, daß alle, die du mir gegeben hast, sooft bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt“ (Joh 17, 20–24).

3. Der trinitarische Gott als bergendes Ziel der Koinonia

Eine feiernde Gemeinschaft ist getragen von dem freien Selbstgewähren der Feiernden. Der eine gibt im Fest dem anderen in sich Lebensraum und Stimme und so Freiheit und Freude.

Auch in der Eucharistiefeier öffnet sich der dreifaltige Gott den Menschen in Jesus Christus und im Heiligen Geist, so daß alle Menschen mit dem Vater verbunden werden. Die Teilhabe an dem einen Brot bedeutet die Teilhabe an dem einen Leib Christi, und dies im Heiligen Geist zum Lob der Herrlichkeit des Vaters (vgl. 4. Hochgebet). In und durch diese Gegenwart des dreifaltigen Gottes begnadet, schwingt der Mensch ein in diese Gemeinschaft der drei göttlichen Personen, und dies über die Eucharistiefeier hinaus, eine Ewigkeit

lang: „Und wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde und des Todes befreit ist, laß uns zusammen mit ihr dich verherrlichen in deinem Reich durch unseren Herrn Jesus Christus“ (4. Hochgebet).

4. Der trinitarische Gott als bergendes Ziel der Prosphora

Fest sagt Zeitlosigkeit. Selbst die Zukunft wird als Ewigkeit erfahren. Fest feiert im gegenseitigen freien Öffnen der Mitfeiernden ein Offensein für den anderen nicht nur während des Festes, sondern im Prinzip für immer. Würde man das gegenseitige Öffnen zurücknehmen oder nur auf das Fest beschränken, würde man damit sagen, daß die gegenseitige Offenheit während des Festes verlogen war oder man würde das Fest nachträglich zerstören wollen. Fest will Ewigkeit. Wenn der dreifaltige Gott dieses Fest mitfeiert, will auch er die Ewigkeit der Mitfeiernden.

In der eucharistischen Gemeinschaft geben sich der dreifaltige Gott und die von ihm in seiner angebotenen Gemeinschaft begnadeten Menschen einander Lebensraum und Stimme. Unter ihnen entsteht eine Einheit von Gott und Mensch, wie sie das Abschiedsgebet Jesu gegenüber seinem himmlischen Vater andeutet: „Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin“ (Joh 17,26). Damit hat uns die in den Heilstaten Gottes aufscheinende Hingabe des dreifaltigen Gottes so begnadet, daß wir ihm uns in dankender Hingabe eine Ewigkeit schenken können.

IV. Zusammenfassung

Am ehesten können wir unsere Gedanken, daß der dreifaltige Gott zugleich die tragende Grund- und bestimmende Zielgemeinschaft der Eucharistie ist, zusammenfassen, wenn wir die Eucharistiefeyer als das Mühen und den Erfolg des dreifaltigen Gottes um unser Heil bestimmen. Mit dem Exerzitienbuch des heiligen Ignatius könnte man die Eucharistiefeyern auffordern zu betrachten, wie sich der dreifaltige Gott in dieser Feier um unser Heil müht² und zugleich das ewige Ziel unserer so begnadeten Freiheit ist³.

² Exerzitienbuch Nr. 236: „Erwägen, wie Gott sich anstrengt und müht um meinetwillen in allen geschaffenen Dingen auf der Welt, das heißt, Er verhält sich wie einer, der mühselige Arbeit verrichtet. So in den Himmeln, Elementen, Pflanzen, Früchten, Herden usw., indem er das Dasein gibt und erhält, Wachstum und sinnliches Leben verleiht usw. Dann zurückbesinnen auf mich selbst.“

³ Exerzitienbuch Nr. 234: „Nimm Dir, Herr, und übernimm meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, mein ganzes Haben und Besitzen. Du hast es mir gegeben, zu Dir, Herr, wende ich es zurück; das Gesamte ist Dein; verführe nach Deinem ganzen Willen, gib mir Deine Liebe und Gnade, das ist mir genug.“